

**kripo.at**



**VEREINIGUNG  
KRIMINALDIENST  
ÖSTERREICH**

**bildungsangebot**

**VKÖ-Teilstipendium**

# TATORT PROFIS

# PRIVATISIERT DIE STAATSPOLIZEI

**W**er sich in die Reihen einer Organisation begibt, die politische Delikte bearbeitet, muss wissen, dass er sich in der Beliebtheitskala weit unten wiederfindet. Es braucht gar keine Mördertruppe wie die Ochrana, KGB, Stasi oder Gestapo sein, der Bürger misstraut grundsätzlich jenen, die Gesinnung überprüfen.

Kommen wir von der allgemeinen Betrachtung zu der urösterreichischen Version der politischen Polizei, der ehemaligen Staatspolizei, jetzt BVT. 1945 als kommunistischer Außenposten gegründet, wurde sie erst unter Oswald Peterlunger zu einer demokratisch legitimierten Polizei. Es folgte eine Serie von Skandalen (siehe *kripo.at* 01/19), die (vorläufig) mit dem BVT-Skandal, der im Februar 2018 mit der Erstürmung der Zentrale am Rennweg durch die Sondereinsatzgruppe EGS ihren Höhepunkt fand. Grundsätzlich bedenklich, dass eine eigentlich nicht zuständige Polizeieinheit einfach durch das Ignorieren eines Torpostens bis ins Herz der staatlichen Informationssammlung vordringen kann. Was, wenn hinter der Aktion keine Staatsanwältin, sondern eine Putschistentruppe gestanden wäre?

Während bei der „normalen“ Polizei die letzten Jahrzehnte kein Stein auf dem anderen blieb, scheint die Entwicklung an den Mauern des BVT abgeprallt zu sein. Ein paar Köpfe wurden auf Grund ihrer politischen Gesinnung ausgetauscht, ein paar Liebkinder wurden trotz mangelnder polizeilicher Erfahrung an Schreibtische gesetzt, die für sie zu groß waren. Aber sonst?

Jetzt habe ich einen Gedankengang, der vermutlich einen Aufschrei der Entrüstung auslösen wird, vielleicht aber zum Nachdenken anregen könnte: Kann man die Staatspolizei nicht privatisieren? Schweißperlen; unmöglich. Wirklich? Es gibt doch heute auch keine Gendarmen mehr, die Schwertransporte bewachen, und Polizisten, die Lenker ausforschen. Die Republik hat das überstanden.

Ein Blick über den Gartenzaun zeigt, dass eine Teilprivatisierung möglich ist. In den USA hat man nach dem Desaster von 9/11 festgestellt, dass 15 Geheimdienste zu viel sind und Privatfirmen viele Bereiche billiger und effizienter abarbeiten könnten. Auch in unserem Nachbarland Schweiz kam es nach der sogenannten Chiffren-Affäre zu einer Einschränkung der staatspolizeilichen Agenden und zur Gründung von privaten Nachrichtendiensten, die zum Teil Aufgaben übernahmen, die vorher Staatsschützer behandelten. Allgemein wurde festgestellt, dass die Sammlung von öffentlichen Nachrichten (eine wesentliche staatspolizeiliche Tätigkeit) und Risikoanalysen von Privaten weitaus effizienter und billiger erledigt werden. Unbestritten ist, dass auch unser BVT heute, was die Technik betrifft, von Privatfirmen abhängig ist. Wenn man die technische Hilfestellung von Privatfirmen akzeptiert, warum dann nicht auch die Materialsammlung?

Keine Angst, es wird keinen personellen Kahlschlag geben, auch wenn staatspolizeiliche Agenden von Privatfirmen übernommen werden – wir sind ja in Österreich.

**Richard Benda,**  
Präsident



ausgabe  
01/20

## splitter

Nationale und internationale Meldungen..... 5

## bericht

Informelles Banking blüht im Verborgenen..... 7

## analyse

Welche Taten Fremde begehen..... 9

## top thema

Der „kleine“ Tatort ..... 11

„Am Tatort die Hände in die Hosentaschen“ ..... 15

Tatortarbeit heute ..... 18

## kommentar

„4.300 Polizisten mehr“ - geht das? ..... 23

## bildung

Teilstipendium für VKÖ-Mitglieder ..... 25

## vkö

Eine Legende des Sicherheitsbüros und der VKÖ ist von uns gegangen ..... 27

Frühjahrs-Schießen ..... 27

## intern

Ein Wildschwein als Geschenk ..... 29

Erste Weihnachtsfeier der Sektion Linz ..... 29

Full House bei Open House 2019 ..... 29

Termine ..... 31

Wiedersehen mit Trautmann ..... 31

Wohnung zu vermieten ..... 31

Aus dem Archiv ..... 31

Kripo.at Rätsel ..... 33

Leserbrief ..... 33

Impressum ..... 33

Titelbild: Shutterstock





Bild: Grafik: Fossil, Dirk Labudde

### graz/wöllersdorf.

Mord verjährt bekanntlich nicht; aber dass die nun am Joanneum in Graz gewonnenen Erkenntnisse das LKA auf den Plan rufen, ist wohl auszuschließen. Mit allen nur denkbaren High-tech-Methoden haben die Wissenschaftler das Gesicht eines Menschen rekonstruiert, dessen Schädel 2011 bei Wöllersdorf, NÖ, gefunden wurde. Sie haben auch sein Leben erforscht. Und festgestellt, dass er im Alter von 31 bis 40 Jahren erschlagen wurde – allerdings vor etwa 8.800 Jahren...

(Quelle: www.archaeologiemuseum.at)



Bild: Bayerisches Staatsministerium des Inneren, für Bau und Verkehr

### münchen.

Der BMW i3 ist bei der bayerischen Polizei „durchgefallen“: Kein Platz für Ausrüstung und Häftlinge, zu geringe Reichweite und Nutzlast, zu lange Ladezeiten. So lautet nach der Übernahme von zehn Stromern (der ersten Generation, Anm.) im Jahr 2015 nun die Bilanz. Als Standardstreifenwagen taugen die 37.000 € teuren Autos mit 170 PS nicht, wohl aber als umweltfreundliche Alternative, etwa in der Verkehrserziehung und bei Ermittlungsdiensten, heißt es. (Quelle: Nürnberger Nachrichten)

### tianjin.

Der erste chinesische Interpol-Präsident, Meng Hongwei (2016-18), ist Ende Jänner zu 13,5 Jahren Haft verurteilt worden. Er hat, noch als Chef der Marinepolizei und Vize-Sicherheitsminister, 2,1 Mio. Dollar Bestechungsgelder angenommen, so das Gericht. Hongwei war, wie berichtet, 2018 bei einem Heimatbesuch „verschwunden“, Wochen später ließ China die Korruptionsvorwürfe verlautbaren. Er galt als politischer Hoffnungsträger, sei aber in Peking in Ungnade gefallen, heißt es.



### london.

Am 31. Jänner ist Großbritannien aus der EU ausgetreten. An verschiedenen Vorteilen will man festhalten, wie an der Vernetzung von sicherheitsrelevanten Datenbanken. Die Engländer haben fünf Jahre lang etwa 75.000 Strafurteile gegen ausländische Täter nicht an ihre europäischen Partner weitergeleitet. Als der Computerfehler im vergangenen Mai auffiel, wurde bei einem Arbeitstreffen beschlossen, keine Korrektur durchzuführen, um das eigene Renommee nicht zu schädigen.

(Quelle: „The Guardian“)



Bild: LPD Tirol

### innsbruck.

Mit Katja Tersch, 47, steht erstmals eine Frau an der Spitze eines LKA: Die gebürtige Niederösterreicherin, die ihren Polizeidienst vor 28 Jahren in Wien begonnen hat, folgte am 1. Februar Oberst Walter Pupp, 63, als Chefkriminalist(in) in Tirol nach. Helmut Tomac, neu bestellter Generalsekretär im Innenministerium und bis dahin Landespolizeidirektor in Tirol, würdigte Pupp als „intern und auch bei der Bevölkerung als Kämpfer gegen die Kriminalität bekannt“



bericht

# INFORMELLES BANKING BLÜHT IM VERBORGENEN

Das mittelalterliche Geld-Transfersystem „Hawala“ ist selbst im digitalen Zeitalter beliebt – und wird für kriminelle Zwecke wie Geldwäsche missbraucht. Ermittlungen gestalten sich jedoch schwierig.

**S**chon seine Mutter habe ein Hawala-System verwendet. Um frische Eier an die Großmutter im Nachbarort zu liefern, wurde der vertrauensvolle Postbus-Chauffeur eingespannt. Der erhielt zehn Eier, zwei durfte er behalten, acht musste er der Oma übergeben.

Vertrauen. Das ist die Basis des jahrhundertealten, aus dem arabischen Raum stammenden „*Hawala-Banking-Systems*“, offiziell als „*informelles Transaktionssystem zum Transfer von Geld ohne aktuelle Geldbewegung*“ beschrieben. Dieses ist selbst im digitalen Zeitalter mit Blockchains und Kryptowährungen weiter sehr beliebt, wie Josef Mahr, langjähriger Leiter der Anti-Geldwäsche-Einheit im .BK, jüngst bei einem VKÖ-Vortrag ausführte.

Neben an sich harmlosen Geldtransfers etwa von Migranten in ihre Heimatländer (wo es mitunter an Infrastruktur fehlt), steht Hawala (arabisch für wechseln, überweisen, vertrauen) immer wieder im Verdacht, dass es ebenso für Zwecke der Geldwäsche, der Terrorismusfinanzierung, Kapitalflucht, Steuerhinterziehung oder dem Transfer krimineller Erlöse eingesetzt wird. Anonym, kostengünstig, ohne Konten und Belege, flexibel, rasch, vielseitig einsetzbar, Kontrollen und Sanktionen sind leicht umgehbar, ein Handy reicht als Geschäftsequipment. Das sind die Vorteile des jedermann offen stehenden Transfer-

systems. Und so wohl der Albtraum für alle Ermittler in Sachen Geldwäsche & Co.

Das Prinzip ist einfach. Beispiel: Jemand in Wien möchte seiner Mutter in Indien 500 Euro zukommen lassen. Er geht zu einem hier ansässigen „*Broker*“ (dem Hawaladar) und gibt ihm 500 Euro. Dieser setzt sich mit einem Partner in der Heimatregion der Mutter in Verbindung, nennt die Summe und vereinbart einen Code (Zahlenkombination, Wörter etc.). Der Auftraggeber zahlt eine Provision, erhält den Code, übermittelt ihn der Mutter, diese geht damit zum örtlichen Broker und erhält die Geldsumme in der Landeswährung Rupien ausbezahlt.

„*Es muss kein Bargeld fließen. Wir hatten einen Ägypter, der hat seiner fernab der Stadt lebenden Mutter einen Kühlschrank ins Haus bringen lassen*“, erinnert sich Mahr. Auch Waffen, Drogen etc. lassen sich so liefern. Wann, wo und wie es zu den Ausgleichszahlungen unter den beteiligten Brokern kommt, ist deren Sache. Da werden Geldboten eingesetzt („*Kontrollen zur Ausfuhr von Bargeld sind enden wollend*“), Schecks, Kreditkarten, Moneytransmittersysteme, Inhaberpapiere, Gegengeschäfte etc. Oft sitzen „*Broker*“ in legalen Import-Export-Firmen: Zahlungen lassen sich in über- oder unterfakturierten Scheinrechnungen über tatsächlich gelieferte Waren aller Art verstecken.

Hawala-Banking gilt in Österreich grundsätzlich als unerlaubtes Bankgeschäft, eine Verwaltungsübertretung. In Deutschland kann sich ein „*Hawala-Anbieter*“ eine Zahlungsdienstleisterlizenz besorgen und unterliegt so der Finanzaufsicht. Wie das kaum durchschaubare System darauf kontrolliert werden kann, ob alle Transfers aus legalen Quellen stammen, bleibt offen. Ende 2019 wurde im deutschen Nordrhein-Westfalen ein vermutetes illegales Hawala-Netzwerk ausgehoben, dessen Kopf der Besitzer einer Juwelierkette sein soll.

Geldwäsche-Ermittler fällt es oft schwer, Verdachtsmomente zu finden. Mahr: „*Da muss man verdeckt ermitteln, eventuell stößt man im Rahmen einer Telefonüberwachung auf kryptische Konversationen.*“ Bei Hausdurchsuchungen finden sich vielleicht minimale Aufzeichnungen, ein paar „*auf ein Kalenderblatt gekritzelte Geldbeträge mit Ortsangabe und fortlaufender Nummerierung.*“ Kein Wunder also, dass sich in Österreich keine Verurteilung mit Bezug zu Hawala finden lässt und konkrete Amtshandlungen dünn gesät sind. Was auch daran liegt, so Mahr, dass eine effektive Zusammenarbeit verschiedener Behörden wie Finanz, Zoll und Polizei fehle.

• Johannes Wolf

**Mehr zum Thema auf [www.kripo.at](http://www.kripo.at)**



## SICHERHEITSBERICHT: WELCHE TATEN FREMDE BEGEHEN

*Nahezu unbemerkt hat die inzwischen abgelöste Übergangsregierung unmittelbar vor den Weihnachtsfeiertagen ihren Sicherheitsbericht veröffentlicht. Wir haben uns die Eckdaten angesehen und den Abschnitt zur heiß diskutierten „Kriminalität der Fremden“ analysiert – Motto: „Wer tut was“?*

Der „aktuelle“ Sicherheitsbericht bezieht sich auf das Jahr 2018. Der Sicherheitsbericht muss bzw. sollte stets im Folgejahr veröffentlicht werden und umfasst alle Zahlen und Fakten der Ministerien für Inneres und Justiz. Aus polizeilicher Sicht beinhaltet er unter anderem die Kriminalstatistik, die meist im Frühjahr für das Jahr davor präsentiert wird, geht aber in insgesamt drei Teilen mehr ins Detail. So hat der Band „*Kriminalitätsbericht 2018 – Statistik und Analyse*“ alleine schon 254 Seiten.

Zu den Eckdaten: 2018 wurden 472.981 Straftaten angezeigt, was einem Rückgang zu 2017 um 7,4 Prozent entspricht. Die Klärungsquote ist um 2,4 Prozent auf 52,5 gestiegen, wobei sich die Zahl der geklärten Fälle (248.110) im langjährigen Vergleich aber kaum verändert, egal ob die Klärungsquote steigt oder sinkt. 288.414 ausgeforschte Tatverdächtige bedeuten den höchsten Wert seit 2009 und ein Plus von 6,6 % gegenüber 2017. Der durchschnittliche Täter ist übrigens 25 bis 39 Jahre alt.

Das Verhältnis Österreicher-Fremde bei den Angezeigten lag bei 60:40. Im Nationenranking rangieren rumänische Tatverdächtige (11.701) sozusagen auf Platz Eins, gefolgt von Deutschen (10.652), Serben (10.293), Türken (7.658) und Afghanen (7.337). Auf den letzten drei Plätzen landeten Senegalesen (79), Thailänder (77) und Esten (73).

Interessant wird es, sieht man sich die Delikte, derer die ausländischen Verdächtigen beschuldigt werden, näher an. Bei Rumänen sind es großteils Straftaten gegen fremdes Vermögen (7.376). Sie dominieren in den Bereichen „*Wohnraumeinbruch*“, hier gefolgt

von Georgiern, Serben und Ungarn. Bei den deutschen Verdächtigen machen Eigentumsdelikte und Leib-Leben-Taten jeweils etwa 4.000 aus, wobei jedoch 1.448 Körperverletzungsanzeigen aus Verkehrsunfällen resultieren.

Türkische Verdächtige schlagen sich mit jeweils knapp 2.300 Vermögens- und Leib-Leben-Taten zu Buche. Auffällig sind bei ihnen überverhältnismäßig viele Anzeigen wegen Straftaten gegen die Freiheit (1.211), davon 676 wegen gefährlicher Drohung.

Afghanen waren für nicht weniger als 1.856 Verletzungsanzeigen verantwortlich, 15 Mal wurde ihnen Mord(versuch) vorgeworfen. In der Rubrik „*Raub*“ waren von 1.419 ausgeforschten Tatverdächtigen 575 Inländer und 844 Ausländer. Sie stammten vor allem aus Afghanistan (127), der Russischen Föderation (123; meist Tschetschenien, Anm.) und Rumänien (81).

Während die Mehrzahl der afghanischen Verdächtigen als Asylwerber geführt werden (83,6%), sind türkische Angezeigte „*erwerbstätig*“ (52,9%), ebenso Serben (34,2%) und Rumänen (31,3%). Deutsche Verdächtige sind zu je rund einem Drittel erwerbstätig und Touristen.

Im Bereich der Suchtmittelkriminalität stehen 2.202 afghanische Tatverdächtige an zweiter Stelle (nach 24.345 Österreichern), gefolgt von Serben (1.070), Nigerianern (984), Deutschen (910) und Türken (862).

• [peter.grolig@kripo.at](mailto:peter.grolig@kripo.at)



top thema

## DER „KLEINE“ TATORT

Bei Tatortarbeit denkt jeder an Mord, sieht vor dem geistigen Auge Dutzende weißgewandete Beamte herumwuseln, die jedes Staubkorn unter die Lupe nehmen. Dass jeder Einbruch ein Tatort mit Spuren ist, wird geflissentlich ignoriert, obwohl es die Mehrzahl der Fälle betrifft.

**K**ommissariat Liesing. Ein Abend in den letzten Tagen des vergangenen Jahrtausends. Einsam und alleine sitzt der journalhabende Kriminalbeamte vor dem Computer, als das Telefon läutet. Ein Funkwagen teilt mit, dass in zwei Villen eingebrochen worden sei. Eindeutig Sache der Kripo, also Ausfahrt. Der „Tatortkoffer“, eine abgetragene Aktentasche, übertoll mit Agentorat, wird genommen und ab geht es. Noch nicht einmal beim ersten Tatort eingelangt, kommt ein Funkspruch: Ein weiterer Einbruch nicht weit von den beiden ersten.

Es geht munter weiter, wenige Minuten später ein neuerlicher Einsatz - Einbruch in ein Einfamilienhaus. Im Laufe der Nacht werden es insgesamt sieben Einbrüche. Kein Mord, kein Millionenraub, NUR simple Einbrüche. Die sieben Fälle gehören dem Nachtdienst alleine, das ist sicher. Eine Tatortgruppe aus der Berggasse fährt bei so etwas nicht aus, und Hilfe aus den Nachbarbezirken kann man vergessen. Dort ist man froh, selbst über die Runden zu kommen. Der siebente und letzte Tatort

wird um sechs Uhr in der Früh besichtigt. Herbe Kritik der Betroffenen, schließlich hätte man ja um 22 Uhr am Abend zuvor die Polizei gerufen, aber erst acht Stunden später kommt ein Kripobeamter.

Der 24er, also Tagjournal und Nachtdienst, wird sich verlängern, an ein Dienstende um 7.30 Uhr ist nicht zu denken. Die sieben Tatortberichte müssen ja noch geschrieben werden.

Man schreibt und schreibt und irgendwann weiß man nicht mehr, wo welches Fenster aufgebrochen worden ist und in welchem Wohnzimmer sich der Täter an einer Flasche Gin vergriffen hat. Alles hat man ja schließlich auch nicht aufgeschrieben.

Fiktion? Bei weitem nicht, pure Realität in den 80er und 90er Jahren, selbst erlebt. In der Regel waren die Kripo-Journale in den Bezirkspolizeikommissariaten von 19.00 bis 07.30 Uhr mit einem Mann besetzt, und der hatte alles zu schlucken, in meinem Fall eben sieben Einbrüche in

einer Nacht. Da soll niemand kommen und sagen, auch in so einem Fall muss ein Tatort genau und im Detail beschrieben, nach Fingerabdrücken gesucht, der Tathergang rekonstruiert, Zeugen gesucht und die Geschädigten befragt werden.

Die zu dieser Zeit noch existierende Gendarmerie war weit besser aufgestellt, denn sie konnte schon immer auf Tatortgruppen zurückgreifen. Auch in Wien hatten sich bereits Verbesserungen ergeben, denn bereits Anfang der 1990er Jahre waren zentrale Tatortgruppen aufgestellt worden (siehe Seite 15). Bis dahin übernahmen bei größeren Fällen zwei Beamte des SB (zumeist auch ohne besondere Ausbildung) die eigentliche Tatortarbeit und wurden, je nach Notwendigkeit, von einem Daktyloskopen und/oder einem Fotografen des Erkennungsdienstes unterstützt. In den Bezirkskommissariaten war die Situation dagegen katastrophal.

Ein wesentlicher Mangel zu dieser Zeit war auch die Ausrüstung, die es gar nicht zuließ, qualitativ hochwertige Tatortarbeit zu leisten.





Keine gute Idee: Funkwagenbesatzung als Spurensicherer



Am Tatort wird jedes Detail festgehalten

Maßband, Taschenlampe, Lupe, Schere, Pinzette, Agentorat (später ergänzt durch Magna-Brush und Rußpulver) – das war's. Mehr gab es nicht. Ach ja, eine Polaroidkamera für verschwommene Tatortfotos vervollständigte das Repertoire.

### Aus Generalisten werden Spezialisten

Da jeder Tatortarbeit leisten musste, weil ja alle Generalisten waren, gab es eigentlich keinen Tatortspezialisten, der durch seine Kenntnisse versteckte Spuren hätte finden können.

Das Ergebnis wienweit war, dass kaum mehr Spuren gefunden wurden (bei den Polizeidirektionen in den Bundesländern war die Situation etwas besser). Vor allem verwertbare daktyloskopische Spuren hatten Seltenheitswert. Schnelligkeit lag notwendigerweise eindeutig vor Qualität, aber Qualität braucht eben ihre Zeit.

Es war jedem klar, so geht es nicht weiter. Der Februar 2000 kam ins Land, und damit ein neuer Innenminister. Die Wende kam mit Ernst Strasser, er hat zwar dem Kriminaldienst mehr oder weniger ins Knie geschossen, aber er schuf den Fachbeamten. Wesentlich war, dass man aus Generalisten über Nacht Spezialisten geschaffen hatte, womit Dutzende Kriminalbeamte per Handauflegung zu „Tatortspezialisten“ wurden. Was keiner ahnen konnte war, dass es für diese Tatortgruppen kaum freiwillige

Meldungen gab und daher viele Beamte zwangsweise eingeteilt wurden. Die Motivation war anfänglich dementsprechend.

In den ersten Jahren war das Ergebnis daher auch, sagen wir: steigerungsfähig. Erst mit der Zeit erkannte die Mannschaft, dass Tatortarbeit ihren Reiz hat, und heute ist der Personalmangel zumeist behoben. (nicht überall wie im Info-Kasten „Sonderfall Oberösterreich“ nachzulesen).

Dann kam ein Polizeigeneral, der den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubte. Jeder Funkwagen bekommt einen Tatortkoffer, und flugs hatte man damit Dutzende Tatortgruppen. „Das bisserl pinseln kann doch jeder“, der legendäre Ausspruch des Initiators. Es kam, wie es kommen musste, die pompös angekündigte Innovation bei der Tatortarbeit entschwand nach wenigen Monaten heimlich still und leise. Natürlich kann ein Sicherheitswachebeamter, der Verkehr regelt, Unfälle aufnimmt und bei Alltäglichkeiten eingreifen muss, kein Profi bei der Abnahme von daktyloskopischen Spuren sein. Ausschlaggebend war aber, dass die Funkwagen durch Tatortaufnahmen oft Stunden blockiert waren. Ein Tatort kann eben nicht in fünf Minuten abgearbeitet werden.

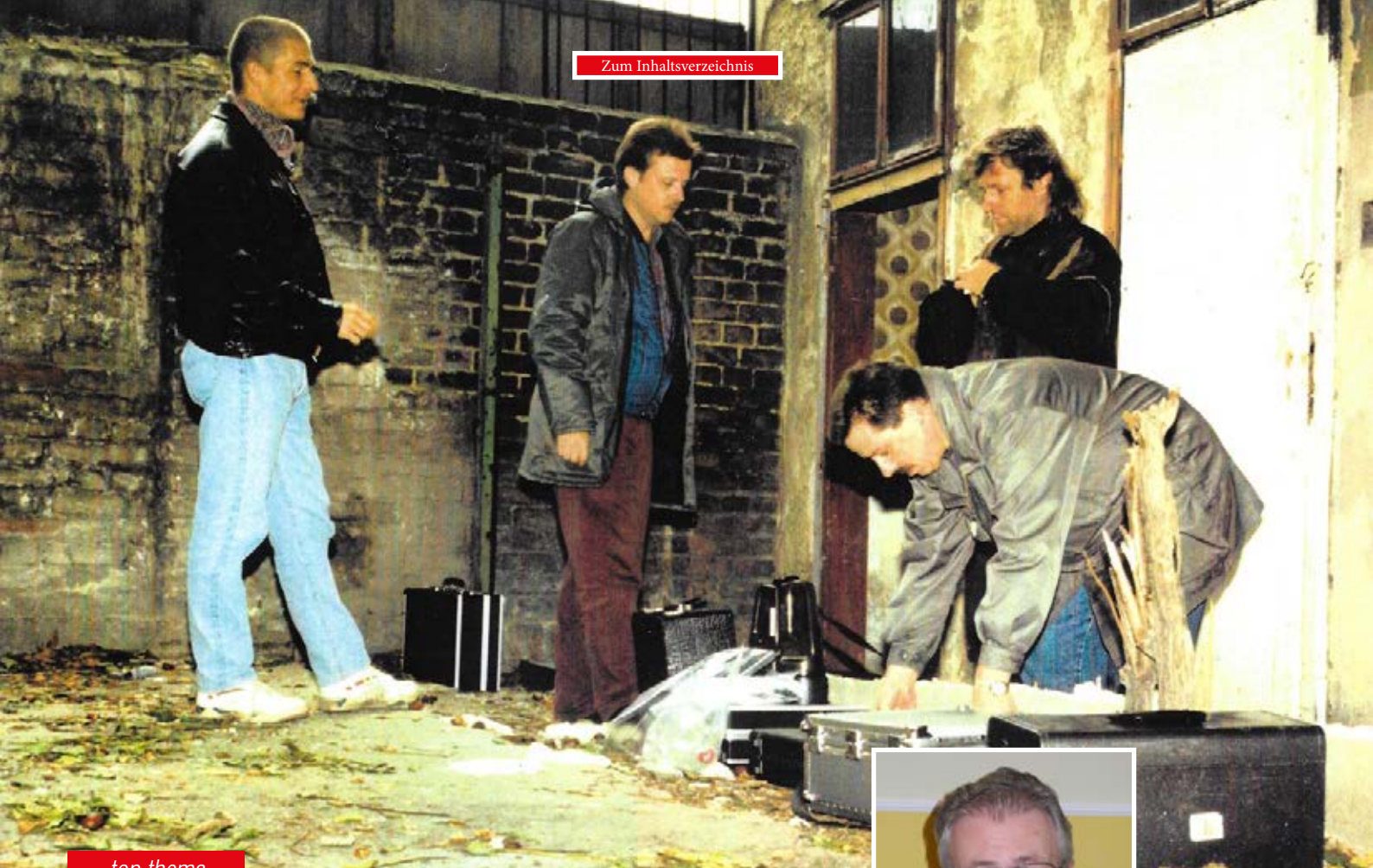
### Tatortarbeit – nächster Versuch

Nachdem sich Funkwagenbesatzungen als Tatortspezialisten als Flop erwiesen

hatten, wurde nach neuen Lösungen gesucht. Kurzfristig wurden die Ermittlungsgruppen in den Pl's mit Tatortkoffern ausgerüstet, was sich aber auch nicht unbedingt als zielführend erwiesen hat. Erst die Erfindung der TOP-Teams (für Tatort-Opfer) war erfolgreich. Sie erblickten mit 1. April 2012 das Licht der Amtsstuben. Ein Kriminalbeamter des Assistenzdienstes und ein E2b-Beamter der uniformierten Truppe arbeiteten ab nun die anfallenden Tatorte ab. Laut Dienstanweisung DA P4/188695/2013 waren die TOP-Teams für ALLE Tatorte zuständig, an denen eine gerichtliche strafbare Handlung verübt wurde und wo verwertbare Spuren vorhanden waren. Durch diese Dienstanweisung explodierte förmlich die Zahl der Einsätze für die TOP-Teams und bis zu 12 Einsätze pro Dienstour waren keine Seltenheit. Mit sechs bis acht Beamten pro Außenstelle war diese Arbeit nicht zu erledigen. Denn sie sollten darüber hinaus auch eine Art Opferberatung durchführen, so die Vorgabe. Auch diese Phase ging vorüber, und was vorerst skeptisch beäugt wurde, entwickelte sich mit der Zeit zu einer brauchbaren Lösung. Laut LPD Wien bearbeitet ein TOP-Team mittlerweile im Schnitt knapp mehr als drei Tatorte pro Tag. Sind zwar meist nur zwei E2b-Beamte – aber egal.

### Der „kleine“ Tatort ist gerettet.

• richard.benda@kripo.at



top thema

## „AM TATORT DIE HÄNDE IN DIE HOSENTASCHEN“



Die „Tatortgruppe 2“ Anfang der 1990er Jahre mit Fritz Unger (oben rechts hinten und linkes Bild) und Josef Major (im Vordergrund)

Die 1990-Jahre haben die Technik so schnell verändert wie kein Jahrzehnt davor. Der Polizei haben sie – angestoßen unter anderem von Serienmörder Jack Unterwiesing – Innovationsschübe gebracht: AFIS<sup>1</sup>, „Tatortgruppen“ und die DNA-Analyse.

**W**enn Chefinspektor (i.R.) Fritz Unger an „damals“ denkt, kann er sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Unger war 1991 dabei, als im (damaligen) Büro für Erkennungsdienst, Kriminaltechnik und Fahndung (EKF) das Projekt „Tatortgruppe“ ins Leben gerufen wurde. Die Idee dahinter: Die Spurensicherung zu professionalisieren und zugleich die Ermittler, die unter anderem Tatortskizzen anfertigten mussten und nach Beweismitteln zu suchen hatten, für ihre Kernaufgabe freizuspielen. Zur Seite standen ihnen damals lediglich Fotografen und Daktyloskopen. Die Kriminalabteilung in NÖ hatte bereits seit

den 1960er eine „Tatortgruppe“, die bei Gewaltdelikten die „Mord-Gruppe“ unterstützt. Ihr Gründer hieß Erich Zoglmann, sein Nachfolger: Wolfgang Ostermann (Berichte ab Seite 18):

„Wir waren gegründet, hatten aber Büros ohne Einrichtung und so gut wie keine Ausrüstung“, erinnert sich Unger. Die berühmten „Tatortkoffer“ waren anfänglich praktisch leer und wurden erst in Eigeninitiative und mit viel autodidaktischem Talent nach und nach gefüllt. „Wir haben viel improvisiert“, grinst Unger, der Jahre später erst Gruppenführer und zuletzt Leiter des „Assistenzbereich 07“ (Tatort)

im LKA Wien wurde. Bei der Aufbauarbeit kamen den Tatortgruppen (TOG) das Organisationstalent von CI Josef Major († 2013) sowie die guten Kontakte und das Engagement von EKF-Chef Oberst Franz Kössler zugute. Kössler war übrigens von 1996 bis 2009 Obmann der Kriminalbeamtenvereinigung, nun VKÖ.

Wenige Monate vor der TOG-Gründung war im EKF das 50 Millionen Schilling (ca. 3,6 Mio. €) teure AFIS in Betrieb gegangen, das (damals) 40.000 der herkömmlichen Zehn-Fingerabdruck-Karten in nur einer Sekunde abgleichen konnte. Die bis dahin für die händische Bearbei-

1) Automationsunterstütztes Fingerabdruckidentifikationssystem



tung benötigten Planposten konnten somit in Richtung TOG verschoben werden.

Maßgeblich für die professionelle Arbeit war vor allem, dass die vier zentralen TOG-Mannschaften die uneingeschränkte Herrschaft über den jeweiligen Tatort eingeräumt bekamen. Soll heißen: Hatten Tatorte bis dahin einem Tummelplatz von vor allem nach Selbsteinschätzung besonders wichtigen Amtsträgern geglichen (Stichwort: „Spurenvernichtungskommission“), so durfte nun niemand mehr die von der TOG gezogene imaginäre rote Linie überschreiten. Und die „Ersteinschreiter“ bekamen von den in die Ausbildung eingebundenen Spezialisten wie Major und Unger schon im Klassenzimmer Grundsätzliches eingetrichtert: „Am Tatort die Hände immer in die Hosentaschen“. Im Klartext: Nach Möglichkeit nichts angreifen, vor allem keine Spuren verändern.

Hatte das AFIS bereits im Probelauf mit großem medialen Echo einen zwei Jahre zurückliegenden Mord sozusagen geklärt, so ließen auch die ersten TOG-Triumphe nicht lange auf sich warten: Auf die Klärung eines spektakulären Brandanschlags folgte bald der erste Mord – die Erfolgsgeschichte nahm unaufhaltsam ihren Lauf. Ein Jahrzehnt nach der Gründung war CI Unger oft dienstlich auf Reisen, unter anderem bei Polizeihochschulen in Deutschland und beim angesehenen „Royal Military College of Science“ (RMCS) in Shrivenham in England. „Es war erfreulich zu sehen, dass wir in Wien in zehn Jahren ordentlich aufgeholt hatten und im Vergleich sehr gut aufgestellt waren und sind“, blickt Unger zufrieden zurück.

Im Zuge der Wiener Kriporeformen haben dann auch die neuen Kriminalkommisariate, die mittlerweile LKA-Außenstellen sind, eigene Tatortgruppen mit regionalen Aufgaben, vorwiegend im Bereich der Eigentumsdelikte, erhalten. Sozusagen noch engmaschiger wurde das Netz der Spurensicherung mit Einrichtung der „TOP-Teams“, die nach einer längeren Projektphase 2014 eingerichtet wurden. TOP steht für Täter-Opfer, gemeint sind damit Zweier-Streifen, die sich alltäglicher Klein-

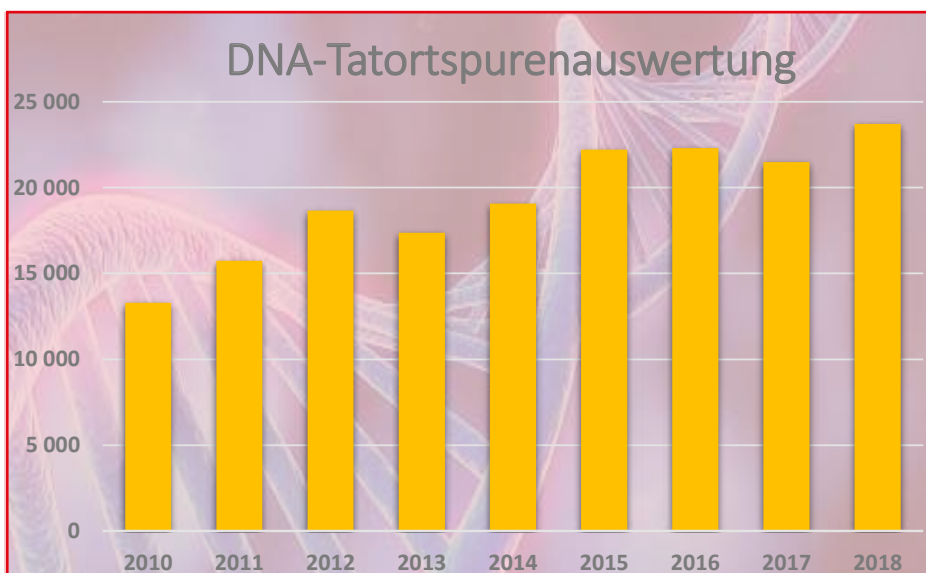


kriminallität annehmen und auch eine erste Opfer-Betreuung und Beratung vornehmen.

Die einstigen beträchtlichen finanziellen Investitionen – eben in AFIS (Jänner 1991), die Tatortgruppen (Oktober 1991) und die DNA-Datenbank (Jänner 1992) – waren in gewisser Weise Jack Unterweger zu verdanken. Seine Morde hatten einerseits Schwachstellen in der Be- und Aufarbeitung eines Falles aufgezeigt, andererseits waren die Sicherheitsverantwortlichen gewillt, Geld für moderne Ermittlungsmethoden in die Hand zu nehmen. Apropos Unterweger:

Es war Fritz Unger, der damals erst einen schon ausgeschlachteten Autositz Unterwegers aufgespürt hatte, auf dem er dann jenes Haar (eines Opfers aus Prag, Anm.) sicherstellen konnte, das letztendlich maßgeblich zur Verurteilung des Serienmörders geführt hat. Das Urteil ist bekanntlich nicht rechtskräftig, weil sich Unterweger in der Nacht nach dem Richterspruch aufgehängt hat; mit einem Knoten, wie man ihn von „seinen“ Morden her kannte...

• [peter.grolig@kripo.at](mailto:peter.grolig@kripo.at)



ntern häufig für Kritik sorgt der Umstand, dass tausende DNA-Spurenräger nicht ausgewertet und für „irgendwann“ auf Lager gelegt werden. Viel Material sei – etwa durch Wasserschäden bzw. Feuchtigkeit – zwischenzeitlich in Wien zerstört worden oder unbrauchbar geworden, heißt es. 2018 wurden zwar österreichweit um rund 10.000 Spuren mehr als noch 2010 analysiert, aber „da ist schon noch ordentlich Luft nach oben“, meint ein TOP-Team-Mitarbeiter. Bei den Analysen werden einzelne Spurenräger gezählt, nicht etwa die Tatorte, von denen sie stammen.



top thema

CI Wolfgang Ostermann beim Hochvakuummetallverdampfer im Labor des LKA-NÖ

## TATORTARBEIT HEUTE

„Fehler oder Versäumnisse an einem Tatort können auch durch die besten Ermittlungen nicht wettgemacht werden“, lautet die Warnung an junge Kripo-Aspiranten. Richtig: Ein bei der Abnahme verwischter Fingerabdruck kann nicht reproduziert werden. Und das ist nur ein Fehler von vielen, die an einem Tatort begangen werden können.

**W**ie wichtig die Beschreibung eines Tatortes und die Suche nach Spuren dort ist, hat bereits der Erfinder des Tatortkoffers, Dr. Heinrich Gross, im Jahr 1894 erkannt. Auch in Deutschland war man innovativ: Der legendäre Berliner Kriminalist Ernst Gennat statete bereits in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Auto mit Tatortutensilien aus, ein Hilfsmittel, auf das heute jedes LKA zurückgreifen kann.

Mittlerweile hat die Tatortarbeit ein fast wissenschaftliches Ausmaß erreicht. Augenscheinlich ist, dass kein Tatort ohne Schutzanzüge betreten wird, um Fremdspuren zu vermeiden. Die Suche nach DNA-Spuren macht diese Schutzmaßnahme unumgänglich.

Wien hat, wie könnte es anders sein, natürlich die meisten Tatortermittler. So kann man im Assistenzdienst des LKA Wien auf 20 bis 25 Tatortexperten zugreifen. Weitere Spezialisten sind in den Außenstellen des LKA stationiert. Hier arbeiten jeweils vier Teams, mit in der Regel vier bis sechs Beamten. Also auch hier etwa 20 bis 26 Ermittler pro AST. Gesamt kann die Kripo in Wien somit auf etwa 100 bis 150 „Tatortler“ zugreifen.

### Beispiel Niederösterreich

Niederösterreich ist sicher ein Sonderfall, zumindest was die Standorte betrifft. Es gibt zwar nur eine Tatortgruppe (TOG, Assistenzbereich 07), aber das LKA ist auf St. Pölten und Mödling verteilt. Im Gegen-

satz zur Unterteilung in Wien, sind sämtliche 26 Spurensicherer in einer Gruppe konzentriert. Bei Einsätzen geht man anlassspezifisch vor und schickt die jeweils nötige Anzahl von Fachleuten. Üblich sind drei, bei Großdelikten können aber bis zu zehn Beamte entsendet werden.

Der erste Angriff ist aber nicht nur allein die Suche nach daktyloskopischen Hinterlassenschaften, sondern es werden auch Blut- und Pollenspuren sowie Fasern sichergestellt. Von der fotografischen oder fotogrammetrischen Sicherung des Tatortes ganz zu schweigen. Nicht vergessen werden darf, dass die Spurensicherer auch für die Identifizierung von unbekanntem Leichen zuständig sind. Mit der Sicherung am Tatort beginnt aber erst die Arbeit. Die





## FINGERABDRUCK KONTRA DNA

**W**eiß doch jeder Depp, dass man mit Fingerabdrücken einen Menschen identifizieren kann. Laienhafter Schluss: auch Täter wissen das und verwenden deshalb Handschuhe. Weit gefehlt. Die Anzahl von daktyloskopischen Spuren wurde nicht geringer. Eine Zeitlang glaubte man, alleine mit DNA auszukommen, bis findige Advokaten herausfanden, dass die Rechtfertigung, der Tatort sei vor der Tat mit DNA kontaminiert worden, mitunter durchgeht. Und so erlebt der am Tatort gesetzte Fingerabdruck eine Renaissance, lässt er doch einfach keine Zweifel offen.

## SONDERFALL OBERÖSTERREICH

**M**inister Ernst Strasser hat einst eigentlich ein einheitliches polizeiliches System vom Boden- bis zum Neusiedlersee gewollt. Heute wissen wir, dass auch die Tatortarbeit in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich gehandhabt wird. In Oberösterreich hat sich ein eigenes System entwickelt.



Hauptarbeit (70 bis 80 Prozent) wird im Inendienst, im Labor, vor dem Computer, bei Erstellung von Fotomappen oder bei Schulungen verbracht, wie Chefinspektor Wolfgang Ostermann, Leiter der TOG im LKA-NÖ, erklärt.

### „Die Tatortarbeit beginnt bei der Absperrung“

*Michael Dorner,  
LKA-NÖ-Ermittlungsbereich  
Raub*

Apropos Schulung: Technik und Ermittlungsmethoden entwickeln sich laufend weiter, ständige Fortbildung ist notwendig. Die Beamten des „Assistenzbereich 7“ haben daher regelmäßig Ausbildungstage. Sie selbst geben ihr Wissen wieder an Kollegen nachgeordneter Dienststellen weiter. Grundausbildung und Schulungen für Fortgeschrittene sind obligat. So wurden 2019 insgesamt etwa 1.100 Personen geschult. Nicht ausschließlich Polizisten, denn man versucht, auch Angehörigen von Hilfsorganisationen, die an Tatorten auftreten,

Selbstverständlich hat das LKA seine eigenen Tatortgruppen, aber die sind üblicherweise bei Großdelikten im Einsatz. Die Hauptlast der Tatorte bearbeiten die Spurensicherer in den PI's. Es sind dies mehr als 150 uniformierte Polizeibeamte, die im Anlassfall von den ersteintreffenden Beamten angefordert werden können. Sie erhalten eine solide Grundausbildung und werden einmal jährlich für drei Tage bei sogenannten Bezirkstagen fortgebildet. Die Grundausstattung an Geräten ist zufriedenstellend, die Beamten sind motiviert und sehr gut ausgebildet. Die Zusammenarbeit mit den Tatortgruppen des LKA ist bestens. Die großen Erfolge geben daher dem System Recht.

Der Pferdefuß ist, wie könnte es anders sein, die Ausstattung mit Personal, so fehlen zum Beispiel allein beim SPK Steyr 30 Beamte. Obwohl in Linz drei Viertel der Delikte anfallen, muss die Spurensicherungsgruppe im SPK-Kriminalreferat mit nur sechs Beamten auskommen. Da mit dieser Rumpfmannschaft nicht das Auslangen gefunden wird, werden täglich Beamte aus den PI's zugeteilt. Da diese Beamten aber nur ein bis zwei Mal pro Monat zugeteilt werden, kann sich kaum entsprechendes Fachwissen entwickeln.

Die Meldungen zu einer Spusi halten sich in Grenzen. Grund dafür dürfte sein, dass diese Beamten häufig einer Doppelbelastung ausgesetzt sind. Grundsätzlich sollten sie an Tagen der Zuteilung zu keiner anderen Arbeit eingeteilt werden, es ist aber (Stichwort: Personalmangel) üblich, sie als Wachhabende in einer PI oder zum Streifendienst einzuteilen. Der Personalmangel führt dazu, dass immer wieder Kollegen aus benachbarten Bezirken aushelfen müssen. Zweiter Schwachpunkt ist die Ausrüstung mit Fahrzeugen: Nur in einigen Bezirken verfügen die Spurensicherer über eigene Autos.

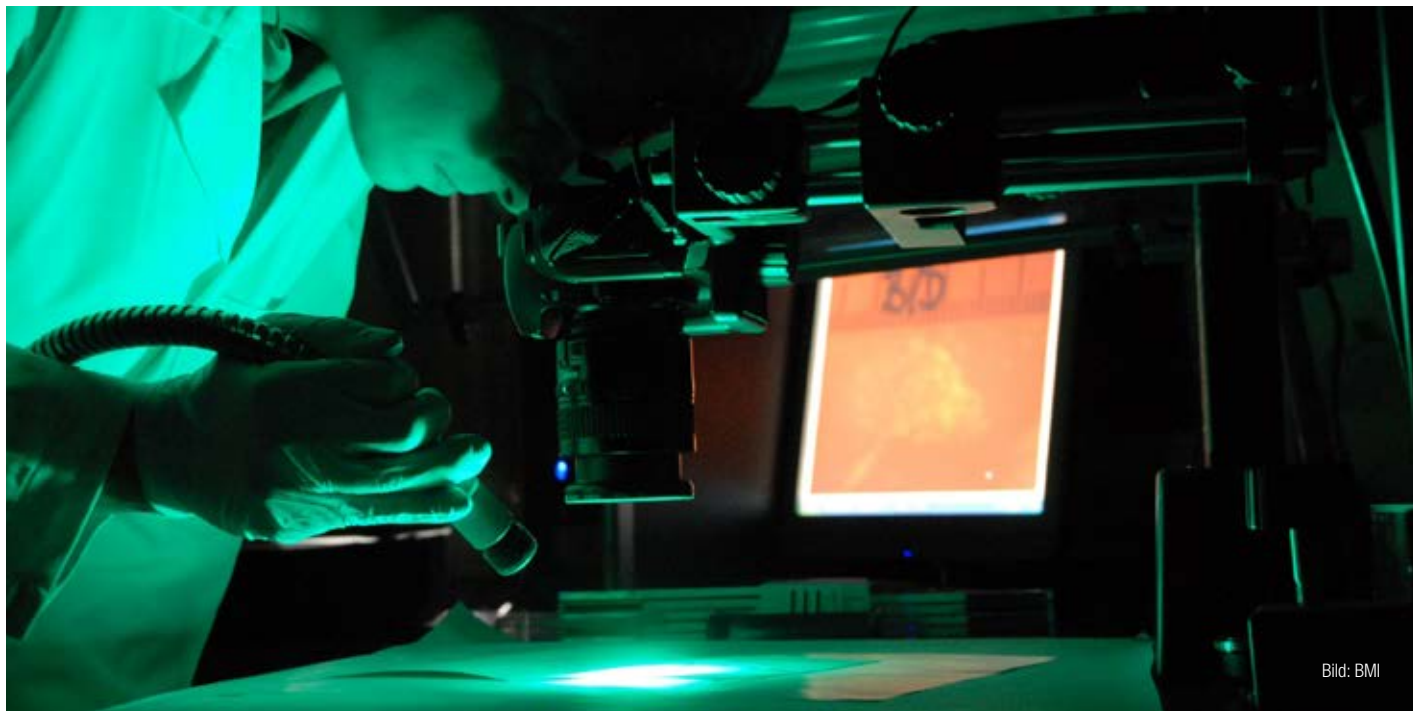


Bild: BMI

Das Labor des LKA-NÖ ist mit moderner Ermittlungstechnik ausgestattet

beizubringen, keine Spuren zu vernichten (oder zu hinterlassen). Notärzte, Sanitäter, Feuerwehrleute und Staatsanwälte haben diese Kurse über Verhalten an Tatorten durchlaufen. Auch ausländische Kollegen, z.B. aus Ungarn, wurden bereits in die österreichische Technik eingeführt.

Relativ zufrieden ist man mit Ausrüstung und Technik. Das Modernste, was der Markt zu bieten hat, steht zur Verfügung. Der Hochvakuummetallverdampfer ist wohl eines der innovativsten technischen Geräte im LKA-NÖ. Das 1996 eingeführte Verfahren kann in mehreren Bundeslän-

dern angewendet werden. Relativ neu ist die Sicherung von Beweismitteln durch Infrarotfotografie oder durch das sogenannte Latex-Lifting-Verfahren. Die Beamten der Abteilung erweisen sich dabei häufig als Wegbereiter für neue Methoden. So haben Privatfirmen das Polizeispurenband und die DNA-Spurfix-Folie auf Anregung von Kripo-Beamten entwickelt.

### Arbeitsbelastung und Erfolg

Etwa 14.000 DNA-Spuren werden pro Jahr in NÖ sichergestellt, wovon zuletzt etwa 6.200 tatsächlich ausgewertet wur-

den. Dazu muss bemerkt werden, dass bei gewissen Tatorten, wie z.B. bei Mord, oft hunderte Spuren gefunden werden, wovon jedoch schon bei einer Vorsortierung oft ein Drittel ausgeschieden wird.

2019 wurden im Labor des LKA-NÖ 750 Fälle mit etwa 1.200 Spuren untersucht. 240 AFIS-Treffer waren das Ergebnis. 111 Beschuldigte wurden auf Grund von sichergestellten Beweismitteln ausgeforscht, 15 von 16 in NÖ begangene Morde dadurch geklärt.

• [richard.benda@kripo.at](mailto:richard.benda@kripo.at)

## MUSTERBEISPIEL VORARLBERG

**V**orarlberg hat, wie alle Bundesländer, im LKA eine Tatortgruppe (LKA-AB07). Sie ist mit vier ständigen und zwei zugeteilten Beamten besetzt. Zusätzlich gibt es in jedem der vier Bezirke eine KKD<sup>1</sup> genannte Gruppe, die ausschließlich Tatortarbeit macht. Die KKD-Teams sind dem Bezirkspolizeikommando unterstellt, in fachlicher Hinsicht der Tatortgruppe des LKA. Die Anzahl der zugeteilten Beamten ist je nach Größe des Bezirkes bzw. des Arbeitsanfalles unterschiedlich mit Personal ausgestattet. Zwei Beamte sind fix zugeteilt, der Rest immer für eine gewisse Zeit.

Vorarlberg war das erste Bundesland, das dieses System eingeführt hat. Es hat sich bewährt, führt es doch dazu, dass mit der Zeit eine große Anzahl von Beamten für die Tatortarbeit geeignet ist.

1) Koordinierter Kriminaldienst

## TECHNIK IN TIROL

**D**ie Gruppe der Spurensicherer im Heiligen Land Tirol besteht aus neun Kriminalbeamten. Für viele Kriminalisten des gleichen Metiers wünschenswert, verfügen die Tiroler über einige High-Tech-Geräte. Seltenheitswert hat eine Hanftrockenanlage, um den THC-Wert in Cannabis-Sicherstellungen feststellen zu können. Auch Innovationen kommen aus Tirol. So hat Alfred Bauhofer ein Schuhspurenverwertungsprogramm entwickelt, das mittlerweile in ganz Österreich verwendet wird.





Bild: BMI

kommentar

## „4.300 POLIZISTEN MEHR“ – GEHT DAS?

**J**a, in der Politik darf es schon ein bisschen jahrmarktschreierisch zugehen. 1.000! 2.000!! 4.100!!! 4.300!!!! Da wird nicht auf ein Auto geboten, es sind jene Zahlen, um die die Polizei aufgestockt werden soll (nachdem man sie personell zuvor ordentlich abgeräumt hat und fortlaufend etwas weniger ordentlich reformiert). VKÖ-Präsident Richard Benda hat diesbezüglich schon einmal den launigen Vergleich mit dem „Schweinezyklus“ angestellt, einem Begriff aus der Agrarwissenschaft, der längst auch am Arbeitsmarkt Verwendung findet (siehe [kripo.at 02/16](#)).

Es ist eine mutige Ankündigung von Karl Nehammer, dem neuen Innenminister, der laut Eigendefinition nicht zur (Selbst-)Inszenierung neigt, bis zum Ende der Legislaturperiode die erwähnten zusätzlichen 4.300 Polizisten „auf die Straße zu bringen“. Wobei zusätzlich wohl heißt, dass nebenbei auch Pensions- und sonstige Abgänge Ausgleich finden. 2018 haben sich 7867 Frauen und Männer für den Polizeidienst interessiert, 1.685 wurden aufgenommen, zugleich gab es aber auch 1.029 Abgänge. 2019 stieg die Zahl der Bewerber auf 9.006, wovon 2.064 die Aufnahmeprüfung geschafft haben, 6.942 sind durchgefallen. Über den Daumen gepeilt müssen bis 2024, so die doch ziemlich gewagte Regierungskonstellation fünf Jahre hält, etwa 9.500 Polizisten ausgebildet werden.

Diese Menge an Personal will erst einmal rekrutiert sein, weil eben erfahrungsgemäß nur etwa jeder fünfte Bewerber geeignet ist. Was freilich auch an den Aufnahmekriterien und am jeweils gültigen Punktesystem liegt, das bekanntlich nicht in Stein gemeißelt ist. Als so gut wie sicher gilt, dass das 2012 aufgehobene Alterslimit wieder eingeführt wird. Immerhin ist schon hinterfragt worden, ob es wirklich sinnvoll ist, Mittfünfziger zwei Jahre kostenintensiv auszubilden, die dann recht bald in den Ruhestand wechseln.

Bezüglich der zweijährigen Ausbildung ist man jetzt schon puncto Lehrpersonal und Unterbringung an die Grenzen der Kapazitäten gestoßen. Wenn man nun (wieder) mehr Lehrer benötigt, müssen die natürlich anderswo abgezogen werden – von der Basis, wo jetzt schon (noch immer) die Leute fehlen. Diese Lücke kann zumindest indirekt geschlossen werden, wenn der sogenannte „Schülerschlüssel“ wegfällt, also österreichweit etwa 2.000 Planposten nicht mehr von Schülern blockiert werden. An Hunderten „Abkommandierten“ ändert sich damit freilich vorerst nichts.

Ein anderer Aspekt ist die Altersstruktur, die sich bereits abzuzeichnen beginnt: „Alte Hasen“ sind Mangelware, eine gesunde Durchmischung von Jung und Alt, von Feuereifer und Routine, von Sturm- und

Drang und Erfahrung gibt es längst nicht mehr. Das kann im Streifendienst fatale Folgen haben, wie die Analyse eines tödlichen Zwischenfalls vor zwei Jahren ergeben hat. Auswirkungen hat die Altersstruktur auch auf den Kriminaldienst, der bekanntlich stark überaltert ist. Schnellsiedekurse, wie sie seit vielen Jahren praktiziert werden, sind wahrlich keine Lösung.

Das „Kieberer-Kurs-Dilemma“ hat [kripo.at](#) bereits mehrfach thematisiert. Gäbe es die wenigen „Alten Hasen“ bei der Kripo nicht, die Absolventen der einheitlichen Dienstführendenausbildung hätten niemanden, der ihnen zeigt, wo es abseits der Theorie in der täglichen Praxis der Kriminalitätsbekämpfung tatsächlich langgeht. Doch die „Alten Hasen“ sind nicht nur Mangelware, sie gibt es bald gar nicht mehr.

Im Regierungsprogramm findet sich zu dieser Thematik wenig bis nichts. Zwar ist rund um Cybercrime und organisiertem Verbrechen viel zu lesen, doch wirklich auf den Punkt gebracht werden nur Vorhaben wie die Abschaffung der Verpflegung bei Großeinsätzen durch die Personalvertretung (die zwei von drei Fraktionen ambitioniert und erfolgreich praktizieren, Anm.).

• [peter.grolig@kripo.at](mailto:peter.grolig@kripo.at)

## Teilstipendium für VKÖ-Mitglieder



Fortbildung ist eine wesentliche Säule jener Aufgaben, die sich die Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ) selbst gegeben hat. Seit mehreren Jahren werden vom wissenschaftlichen Beirat unserer Vereinigung aus den bei der Donau-Uni eingereichten Masterarbeiten jene ausgewählt, die

- möglichst für die kriminalpolizeiliche Aufgabenerfüllung von direktem Nutzen sind,
- zukunftsorientierte Themen behandeln
- und für die VKÖ direkt nutzbar sind.

Heuer wurden zwei Masterarbeiten zu den Themen „Die Gewerbsmäßigkeit im Strafrecht“ und „Häusliche Gewalt unter Besonderer Beachtung des Wegweiserrechtes“ prämiert und mit einer finanziellen Zuwendung beteiligt.

Über Anregung des wissenschaftlichen Beirates hat der Vorstand der Vereinigung beschlossen, die Prämierung von Masterarbeiten auszuweiten und Teilstipendien zu vergeben. Studenten der Donau-Universität, die ihre Arbeit den Themen

- Litigation PR – prozessbegleitende Öffentlichkeitsarbeit
- Kriminalistischer Leitfaden – Praxishandwerkzeug-Neu
- Burnout im Kriminaldienst – Faktoren, Indikatoren, Frühwarnsystem
- Großverfahren – Wirtschaftsermittlungen-Neu, Anforderungen an Aus- und Fortbildung
- Auswirkung von fehlendem Wissen auf die Aufklärungsquote – Verfahrensfehler durch Wissensmängel

widmen, erhalten von uns ein Teilstipendium. Doch nicht nur das, den Studenten wird von unserer Seite ein Mentor beigelegt, der ausgewiesener Fachmann des jeweiligen Gebietes ist. Dr. Ernst Geiger und andere, teils Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates, haben ihre Mentorentätigkeit bereits zugesagt.

Ab dem Studienjahr 2020 tritt diese Regelung in Kraft. Interessenten können sich schon jetzt über unser Sekretariat ([sekretariat@kripo.at](mailto:sekretariat@kripo.at)) melden und erhalten dann nähere Informationen.



**kripo.at** 

Besuchen Sie unsere neue Website

**www.kripo.at**

- **Aktuell**
- **Informativ**
- **Interaktive Online-Ausgabe der Zeitschrift „kripo.at“**



## EINE LEGENDE DES SICHERHEITSBÜROS UND DER VKÖ IST VON UNS GEGANGEN



**F**ranz Werth, VKÖ-Ehren- und ehemaliges Vorstandsmitglied, lieber Freund und Kollege, hat uns am 10. Jänner im 91ten Lebensjahr verlassen. Sein Tod kam überraschend.



Franz war stets humorvoll und unbeschwert. Im Kollegenkreis immer freundlich, interessiert und bemüht, freute er sich riesig, die Kollegen der IPA zu betreuen, Kontakte herzustellen, alte Freundschaften zu pflegen und Hilfestellung anzubieten. Er strahlte eine Fürsorge und Väterlichkeit aus, die wir alle gerne in Anspruch nahmen. Verlässlich trafen wir ihn bei unseren Mietgliedertreffen im „D'Landsknecht“. Einprägsam waren seine Schilderungen von Erlebnissen in der Nachkriegszeit. Als die Stadt Wien einen kulturellen Schwerpunkt anlässlich zehn Jahre Besatzung durch die Alliierten setzte, trug Franz im Jahr 2005 in dem Buch „Off Limits - Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945-1955“ durch seine lebensnahen Erinnerungen maßgeblich dazu bei, bewusstseinsbildend an diese Epoche zu erinnern. Er wurde immer wieder zu Vorträgen in Schulen eingeladen, um jungen Menschen über seine Wahrnehmungen in der Hitlerzeit zu berichten.

Franz Werth war Pazifist, der vor allem den Menschen in den Vordergrund stellte. Sein Beruf, die oftmalige Konfrontation mit dem Bösen, färbte auf seine positive Lebenseinstellung nie negativ ab.



Franz Werth (2. v.l.) mit seiner Gruppe an einem Tatort

Er zählte zu den Stützen des Sicherheitsbüros, war dort führender Mitarbeiter und Gruppenchef zu einer legendären Zeit, als die Größen des Kriminaldienstes in Wien tätig waren. 36 Dienstjahre war er in diesem aufreibenden Beruf tätig und an der Aufklärung spektakulärster Kriminalfälle maßgeblich beteiligt. Sein voller, grau gewellter Haarschopf trug dazu bei, dass Franz ebenso scherzhaft wie liebevoll und respektvoll „Beethoven des Sicherheitsbüros“ genannt wurde.

Wir nehmen in tiefer Trauer, aber in liebevoller Erinnerung an seine Tüchtigkeit, Menschlichkeit, Warmherzigkeit und Klugheit Abschied. Franz, Du bist als ein Großer von uns gegangen, und wir werden uns immer in Würde und Liebe an Dich erinnern.

• Edelbacher/Bärtl

### VKÖ Österreich: FRÜHJAHR-SCHIESSEN



Im Jahr 2020 setzt die Sektion Wien die Tradition fort und wird ihren Mitgliedern einen Schießbewerb samt Waffenübungen mit unserem qualifizierten Schützentrainer Josef Tampermaier bieten. Mittlerweile hat es sich bewährt, dies zweimal im Jahr durchzuführen, also im Frühjahr und im Herbst.

Der erste Bewerb für 2020 findet am Montag den **09.März 2020** von 14 bis 17 Uhr im **Schützenverein „1602 Stockerau“** statt. Bei der Anmeldung im Sekretariat bitte gleich bekanntgeben, wer die Pflichtübungen für den Waffenführerschein absolvieren möchte.



## VKÖ TIROL: EIN WILDSCHWEIN ALS GESCHENK



Anlässlich des Besuchs von 32 Kolleginnen und Kollegen der IPA Saarbrücken ergab sich im Vereinsheim der IPA-Imst in Kooperation mit der Vereinigung Kriminaldienst Österreich am 2. Dezember 2019 ein Abend mit bester Adventstimmung. Die Visite am Imster Weihnachtsmarkt samt Abstecher zu den Krippenbauern wurde mit einer kräftigen Gerstelsuppe belohnt. Als Leckerbissen folgte Musik mit Corina und Franz (IPA Innsbruck) und sorgte für einen gelungenen Abend im Zeichen der Freundschaft. Überrascht wurden VKÖ und IPA mit einem von unseren deutschen Freunden selbsterlegten Wildschwein als Gastgeschenk.

*Corina und Franz (IPA Innsbruck) sorgten für den musikalischen Rahmen*



*Ehrenmitglied Franz Grafl (Mitte) der Kripo Linz*

## VKÖ Oberösterreich ERSTE WEIHNACHTSFEIER DER SEKTION LINZ

Am 12. Dezember fand die 1. Weihnachtsfeier der Sektion Linz statt, geladen waren alle VKÖ-Mitglieder aus Linz. Im Kreise vieler Kolleginnen und Kollegen wurden langjährige Mitglieder von Vizepräsident Helmut Kaiser, Sektionsleiter-Stellvertreter Walter Hüttmannsberger und Rechnungsprüfer Karl Ebenhofer für ihre Treue ausgezeichnet. Geehrt wurden Wolfgang Mathe für 40 Jahre und Herbert Wimmer, Ernst Riedler sowie Anton Barthofer für 50 Jahre Mitgliedschaft bei der VKÖ.

Mit Franz Grafl, geboren am 27. April 1929, konnte das VKÖ-Mitglied mit der längsten Mitgliedschaft gewürdigt werden - 70 Jahre! Franz, der aus dem Burgenland stammt, begann seinen Dienst 1947 als Kriminalbeamter in Eisenstadt, 1949 wurde er an die Grenze bei Summerau versetzt. Nach zwei Jahren Dienst unter russischer Besatzung kam er zur Polizei nach Linz, wo er bis zu seiner Pensionierung 1988 erfolgreich als Referatsgruppenführer für Jugend-Sitte & Suchtgift arbeitete. Franz kann auf zahlreiche Auszeichnungen im Kampf gegen die Kriminalität verweisen. Er erfreut sich bester Gesundheit und wird sicherlich noch viele Jahre das Mitglied mit der längsten Mitgliedszeit (seit 01. Jänner 1947) bleiben.



Bild: VKÖ

*Bild rechts: IPA Präsident/Paris, Olivier Boulenguez*

## VKÖ WIEN: FULL HOUSE BEIM OPEN HOUSE 2019

Zum Jahresabschluss hat in unserem Büro in der Müllnergasse das „Open House“ bereits Tradition. Im Laufe des Abends konnten wir am 16. Dezember mehr als 60 Gäste begrüßen, wobei jene hervorzuheben sind, die eine besondere Ehrung erfahren haben. Darunter Kollege Anton Piber, dem für seine 60jährige Treue zum Verein Dank gesagt wurde.

Ebenso unter den Eingeladenen waren die aktuellen Preisträger unseres Sponsorings für Masterthesen an der Donau Uni Krems. Die ausgezeichneten Absolventen sind Manuel Deutsch, der in seiner Masterthese die Auswirkungen des StRÄG 2015 auf die Bekämpfung von sogenannten „Berufsverbrechern“ (§70 StGB) für die Rechtsanwender in der Praxis untersucht hat, und Oliver Dobianer, der in seiner Arbeit über den Schutz vor häuslicher Gewalt in Österreich geforscht hat, inwieweit das Betretungsverbot (§ 38a SPG) gefährdeten Personen Schutz vor weiterer Gewalt bietet.

Für internationalen Touch sorgte nicht nur unser Schweizer Mitglied Hans-Ulrich Helfer, sondern auch eine französische Gruppe um die Stellvertreterin des Sicherheitsattachés in Österreich, Major Françoise Bortolotti, und dem IPA-Präsidenten von Paris, Olivier Boulenguez.



## KRIPO.AT TERMINE

### Datenschutzgrundverordnung

Vortrag: *Min.Rat Mag. Michael Kendl, Datenschutzbeauftragter des BMI*

Termin: 18. Februar 2020, 16:00-18:00 Uhr

Müllnergasse 4  
1090 Wien

### Übungsschießen für VKÖ-Mitglieder

Termin: 9. März 2020, 14:00-17:00 Uhr

Schießplatz Schützenverein 1060 Stockerau  
Alte Au (Eingang Straße zum Spitzgarten)  
2000 Stockerau

Die Teilnahme ist kostenlos. Munition und ev. Leihwaffe müssen selbst bezahlt werden.

### Drogen - legalisieren - liberalisieren oder kriminalisieren

*Seminar*

Termin: 16. - 18. März 2020,

Bildungshaus Seehof

Gramartstraße 10

6020 Innsbruck

**Kosten:** Teilnehmergebühr Euro 220,- (Mitglieder erhalten Euro 100,- Zuschuss aus unserem Bildungsfond, die Kosten für Mitglieder daher nur Euro 120,-). Im Preis inbegriffen ist die Unterbringung in Einzelzimmern und Vollpension.

Anfragen und Anmeldungen:

[martin.brunner@polizei.gv.at](mailto:martin.brunner@polizei.gv.at), Tel. 06648243231

[ernst.kranebitter@polizei.gv.at](mailto:ernst.kranebitter@polizei.gv.at), Tel. 06648317816

### Stiefkind Kriminalistik - quo vadis?

*Symposium*

In- und ausländische Fachleute aus dem Bereich Universität, Justiz und Kriminalistik werden bei dem Symposium erläutern, welche Folgen ein weiterer Niedergang der Kriminalistik für die innere Sicherheit nach sich ziehen könnte.

Termin: 18. Mai 2020, 10:00-14:00 Uhr

Donau Uni Krems

Dr. Karl-Dorrek-Straße 30

3500 Krems

(Audi MAX)

Die Veranstaltung wird von der Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ) in Gemeinschaft mit der Donau-Universität Krems und der Deutschen Gesellschaft für Kriminalistik (DGfK) abgehalten.

*nähere Informationen für alle Termine in Wien unter: sekretariat@kripo.at*



Promikieberer Günther Kellner mit Ehrenkieberer „Trautmann“

### WIEDERSEHEN MIT TRAUTMANN

Wolfgang Böck, alias „Trautmann“, hat bereits 2001 von der VKÖ die Auszeichnung „Ehrenkieberer“ erhalten. Er hat mit der Titelfigur der Kultserie einen Kriminalbeamten verkörpert, wie er heute nicht mehr anzutreffen ist. Als Böck am 6. Dezember im Gloria-Theater aus seinem Buch „Habt's mich gern“ las, waren wir in starker Mann/Frauenstärke vertreten. Erfreut über unser Kommen, hat er mit uns eine Art „After-Show-Party“ in einem nahegelegenen Restaurant veranstaltet und viele private Fragen beantwortet. Leider, so teilte er uns mit, ist nicht mit einer Fortsetzung des Kultkrimis zu rechnen. Die Zeit hat es mit sich gebracht, dass derartige „Kieberer“ nur mehr in der Erinnerung existieren.

Wer Wolfgang Böck als Intendant und Hauptdarsteller sehen will, kann sich bei den Kobersdorfer Schlossspielen einloggen:

[www.schlossspiele.com](http://www.schlossspiele.com)

### WOHNUNG ZU VERMIETEN

In unserem Haus in 1050 Wien, Siebenbrunnenfeldgasse, wird mit Ende Februar eine Wohnung mit 35 m<sup>2</sup> fertig. Die frisch renovierte Kleinwohnung kann mit März 2020 vermietet werden. Interessenten können sich bezüglich näherer Details an unser Sekretariat wenden.

#### Aus dem VKÖ-Archiv

### Die Sonntagsruhe der Polizeibeamten

Es wird wohl kaum eine zweite Behörde geben, welche ihren Kanzleibeamten in solch mangelhafter Weise die Sonntagsruhe zuteil werden läßt wie die Polizeibehörde. Meist nur ein- bis zweimal im Monat ist es den vielbeschäftigten Beamten möglich, sich einen Tag auszuruhen und den religiösen Pflichten nachzukommen: von einem eingeschränkten Feiertagsdienste ganz zu schweigen. Selbst Ostern, Pfingsten und Weihnachten machen keine Ausnahme. Daß hiedurch eine unentgeltliche Mehrleistung von ein bis zwei Monate im Jahre von den Kanzleibeamten gefordert wird, ergibt sich leicht durch Rechnung und steht hiezu der gewährte Urlaub in keinem Verhältnis. Der Herr Polizeipräsident, ein einsichtsvoller Chef, würde den Beamten durch Aufhebung der gar nicht so dringenden Sonntagsrackerei ein heißersehntes Geschenk anlässlich des Polizeijubiläums bereiten.

(Die Neue Zeitung, 30.4.1909)

## KRIPO.AT RÄTSEL

Offenbar nicht wirklich schwer zu beantworten war unsere in der Oktober-Ausgabe gestellte Rätselfrage, mit welchem Buchstaben ein Schnitt bei einer Obduktion bezeichnet wird: T oder Y.

Aus der wachsenden Schar unserer Rätselfreunde wurden die Einsender Gerhard Lenzeder, Elke Rutter und Thomas Feisthauer gezogen. Wie immer erhalten Sie ein Buch aus unserem Fundus zugeschickt.

### Die Frage dieser Ausgabe:

1880 nahm die Zahl der Taschendiebstähle in einer bekannten Kurstadt so zu, dass Wiener Kriminalpolizisten (die damals noch Agenten hießen) in diese Stadt, die heute in Tschechien liegt, entsandt wurden. Welche Stadt ist gemeint?

**Antworten an sekretariat@kripo.at. Einsendeschluss ist der 15. März 2020**

**P.s:** Die Antwort findet sich in der Rubrik „Aus dem VKÖ-Archiv“ in einer älteren Ausgabe. Also: Wissen, raten oder suchen...

## TODESFÄLLE

**Herbert HOFER**  
Spillern  
im 81. Lebensjahr

**Erich PUNZ**  
Gramastetten  
im 80. Lebensjahr

**Andreas KRANEBITTER**  
Völs  
im 90. Lebensjahr

**Franz WERTH**  
Wien  
im 91. Lebensjahr

## LESERBRIEF

In Ihrer Ausgabe 5/2019 habe ich einen Artikel über Super-Recognizer gelesen. In dem Artikel ist auch über die Suche nach Super-Recognizern bei der bayerischen Polizei die Rede. Erlauben Sie mir eine kleine Korrektur und den Vorgang genauer zu beschreiben. Die Suche betraf nicht ganz Bayern, sondern nur München. Von den 6.500 Mitarbeitern nahmen 4.500 an einem Erkennungstest teil. Beim ersten Test wurden bei 1596 Mitarbeitern Ansätze gefunden, die sie für weitere Tests qualifizierten. Beim folgenden Langzeittest (Die Erinnerung wurde nach 7-10 Tagen geprüft), wurden von den 642 angetretenen Personen 338 als positiv qualifiziert. Die Tests wurden von der Greenwich Universität ausgewertet und danach 86 Mitarbeiter als mögliche Super-Recognizer identifiziert und zu einem Abschlusstest vorgeladen. Das Resultat war, dass man 37 Mitarbeiter als Super-Recognizer einsetzen konnte.

Übrigens, dass man auf die Eigenschaften von Super-Recognizern gestoßen ist, ist einem Zufall zu verdanken. Die Harvard Universität hat 2009 die Unfähigkeit mancher Menschen überprüft, die sich keine Gesichter merken können. Bei dieser Studie stellte man fest, dass es auch Menschen gibt, die genau das Gegenteil an Fähigkeit haben.

• Brigitte V.

UNSERE  
KOOPERATIONSPARTNER



### MITGLIEDERTREFF

#### Wien

Jeden 1. Montag im Monat  
ab 17.00 Uhr  
Gasthaus „d'Landsknecht“  
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,  
1090 Wien

#### Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr  
Polizei-Sportbuffet,  
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

#### Wels

jeden 1. Dienstag im Monat  
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

### SEKTIONSLEITER IN DEN BUNDESLÄNDERN

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Derzeit unbesetzt
Niederösterreich:	St. Pölten	Derzeit unbesetzt
Oberösterreich:	Linz	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Helmut Kaiser, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at



### IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Vereinigung Kriminaldienst Österreich  
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133  
E-Mail: redaktion@kripo.at  
Präsident: Richard Benda  
Chefredakteur: Peter Grolig  
Redaktionssekretariat: Birgit Eder  
Gestaltung: Christian Doneis  
Mitarbeiter: Helmut Bärtil, Richard Benda, Alexander Heindl,  
Prof. Josef W. Lohmann, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf  
Redaktionsadresse: Redaktion der kripo.at, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8,  
E-Mail: redaktion@kripo.at. Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache  
mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.



Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.  
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28  
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.  
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.  
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung  
des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es  
sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.  
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:  
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.  
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicher-  
heitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606  
„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzu-  
stellung zu beziehen. www.kripo.at. Veröffentlichung nach Pressegesetz